

Die Christrose.

Ganz hinten im tiefverschneiten Park stand eine alte Ruinenmauer. Im Sommer waren hier Rosen gewachsen; lustige, kleine rosenrote Kletterröslein, die überall an der grauen Mauer hochgestiegen, sie fein ausgeputzt, mit ihr geschäkert und ihre Rosenwänglein an ihr altes, runzliges Gesicht gelehnt hatten. Diese Röslein vermißte die Ruine jetzt — im Winter — gar sehr.

„Ach — was war das doch für eine schöne Zeit, als sie noch da waren,“ sagte sie zum alten Tannenbaum, der neben ihr stand. „Wie haben ihre roten Plappermäulchen uns oft die Zeit vertrieben, wie lustig war's, wenn der Wind sie am Röckchen faßte, oder wenn sie Verstecken spielten und Krieg'-mich-mal!“

Der Tannenbaum erwiderte nichts. Fest in seinen weißen Schneemantel gehüllt, stand er da und sah vor sich hin; aber man konnte es ihm deutlich anmerken, daß auch er der roten Röslein und der lustigen Sommerzeit gedachte.

„Wenn ich nur eins von der kleinen Gesellschaft noch hier hätte — was gäb' ich drum!“ fing die Ruine wieder an. „Von dem Schnee, der auf mir liegt, würd' ich ihm ein weißes Mäntelchen und Kapuzchen machen lassen — wie würde das niedlich zu seinem roten Röckchen und zu den roten Backen stehn!“ Da sagte der Tannenbaum — weil er merkte, daß es der alten Mauerdame doch gar zu sehr ums Reden zu tun war: „Na na — es ist schon gut so. Man muß auch nicht nur an sich denken. Das zarte Rosenkind würde jetzt im kalten Winter doch sicher frieren,